Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald

Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg

Band: 21 (2008)

Artikel: Burgenbauer und Bierbrauer : Egon Rheinbergers Werdenberger Haus für Paravicin Hilty-Ernst

Autor: Flury-Rova, Moritz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-893648

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

883969

Burgenbauer und Bierbrauer

Egon Rheinbergers Werdenberger Haus für Paravicin Hilty-Ernst

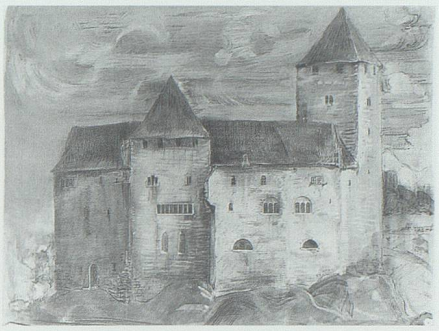
Moritz Flury-Rova

Das weithin sichtbare Haus neben dem Schloss Werdenberg ist ein aussergewöhnliches Beispiel der Heimatstilarchitektur. Nach hundert Jahren hat es 2004–2006 eine umfassende Renovierung erfahren.

Das Haus neben dem Schloss

Das Schloss Werdenberg steht zuäusserst auf einem Geländesporn des Buchserberges, der sich gegen Osten in die Ebene des Rheintals vorschiebt. Am Fuss seiner Südflanke liegen See und Städtchen Werdenberg. Der nach Süden orientierte Schlosshang ist nach wie vor eine prädestinierte Lage für den Rebbau. Auf der Krete des Geländesporns befand sich bereits lange vor dem hier zu besprechenden Wohnhaus ein kleines Rebhäuschen, dessen Wetterfahne das Baudatum 1825 verrät.

Der zugehörige Rebberg, das «Schlossgut» mit einem noch heute neben dem Schloss befindlichen Torkel, befand sich mindestens seit 1873 im Besitz der bedeutenden und weitverzweigten Werdenberger Familie Hilty. 1906 erwarb Paravicin Hilty-Ernst das Schlossgut von seinem Cousin Rudolf Hilty. Der 1853 in Buchs, im Gasthof zum Hörnli am Wuhr geborene Paravicin Hilty besuchte in Winterthur die Industrieschule und im bayerischen Freising die Brauereischule. Nach praktischen Erfahrungen in Nancy, Genf und Dagmersellen gründete er 1882 in Buchs die nach ihm benannte Brauerei und heiratete im folgenden Jahr die Winterthurerin Hannah Ernst. 1906 wandelte Paravicin Hilty das Unternehmen in eine Genossenschaftsbrauerei um, behielt aber als Hauptbeteiligter und Präsident die Leitung in seinen Händen. Erst im Alter von 74 Jahren übergab er die Brauerei einem Nachfolger, der sie ab 1927 unter seinem Namen Oskar Locher weiterführte. Die Fabrikation befand sich im Moos südlich des Werdenberger Sees. Nach der Übernahme durch Calanda wurde die Brauerei 1977 geschlossen.



Schloss Gutenberg bei Balzers, Rekonstruktionsentwurf für den Westtrakt von Egon Rheinberger um 1906.
Aus Castellani Zahir 1993, Bd. 2, Abb. 114

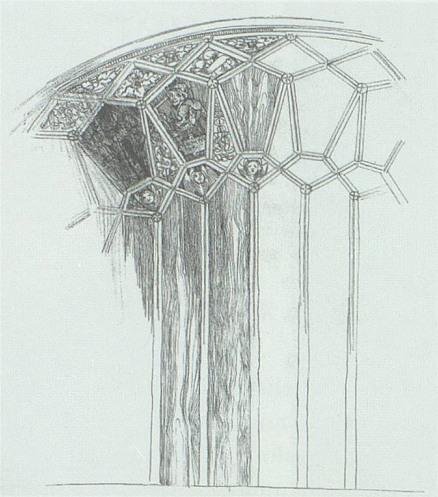
Die Postkartensilhouette von Schloss und Städtchen Werdenberg hat einen neuen Akzent erhalten. Ansichtskarte um 1910. Eidg. Archiv für Denkmalpflege, Bern

Paravicin Hilty starb am 21. Juli 1928. Das aussergewöhnliche Haus, das er sich 1906–1908 neben dem obgenannten Rebhäuschen, gegenüber seiner Brauerei auf der anderen Seeseite hatte erbauen lassen, blieb über die Tochter Clara, verheiratet mit dem Bauingenieur Fritz Sigrist, und deren Sohn Rudolf bis 2004 in Familienbesitz.

Egon Rheinberger – Künstler, Architekt und Burgenbauer

Das besondere Haus hatte in Egon Rheinberger (1870–1936) auch einen besonderen Architekten. Der in Vaduz geborene Sohn des fürstlichen Landestechnikers Peter Rheinberger bildete

Schloss Vaduz, Schlosshof nach Norden, Rekonstruktionszeichnung des Zustandes um 1520 von Egon Rheinberger, um 1902–1904. Aus Castellani Zahir 1993, Bd. 1, Abb. 34



Entwurf von Egon Rheinberger für ein Deckentäfer in den Rundsaal des Schlosses Vaduz, um 1902–1904. Aus Castellani Zahir 1993, Bd. 1, Abb. 101

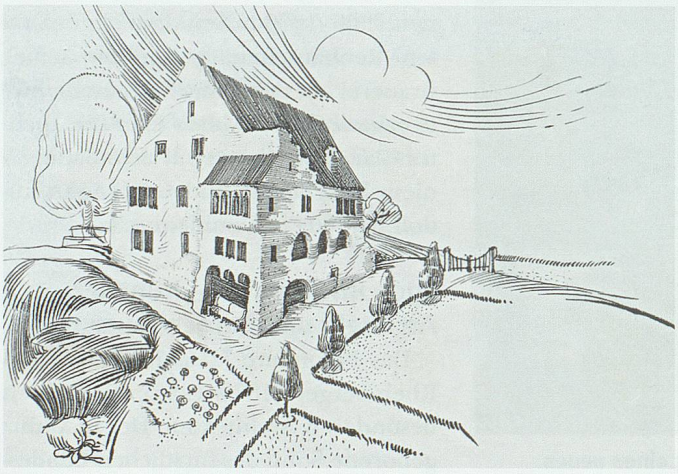
sich in München an der Kunstakademie zum Zeichner und Bildhauer aus. Zunächst ein Jünger des Jugendstils, übte je länger je mehr das Mittelalter eine starke Faszination auf ihn aus. Er bereiste Stuttgart, Nürnberg und Wien und wurde zu einem profunden Kenner gotischer Kunst. Fürst Johann II. von Liechtenstein gewährte ihm 1897 ein Stipendium für eine Italienreise, danach wandte er sich wieder ganz dem Mittelalter zu.

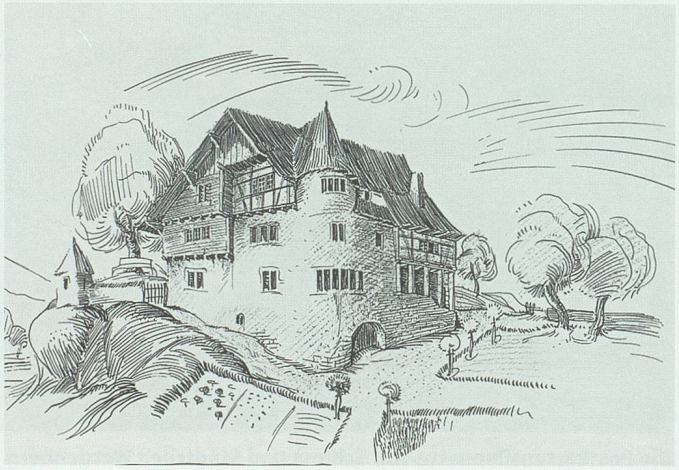
In fürstlichen Diensten gab es auf diesem Gebiet auch genügend Arbeit. Das Haus Liechtenstein suchte seiner landesherrlichen Stellung durch die Wiederherstellung von Burgen einen angemessenen architektonischen Ausdruck zu verleihen. Egon Rheinberger arbeitete 1899–1901 als Steinmetz und Kunstschmied auf der Stammburg Veste Liechtenstein bei Mödling, südlich von Wien. Daneben machte er auf dieser mittelalterlichen Burg seine ersten Schritte als Architekt, indem er den Wiederaufbau des neuromanischen Westturmes entwarf und leitete. Nachdem er auch an der Einrichtung der Burg Kreuzenstein beteiligt war, kehrte er 1902 nach Vaduz zurück. Hier stellte er seine Fähigkeiten als Architekt beim Umbau des «Roten Hauses», seines Elternhauses, unter Beweis, dem er 1902–1905 einen Burgturm mit Fachwerkaufbau anfügte. Ein gotisches Zimmer führte das Mittelalter auch im Innern wieder in das «Rote Haus» ein.

In denselben Jahren plante Fürst Johann II. auch die Wiederherstellung des Schlosses Vaduz, wofür Egon Rheinberger eine ganz Reihe von Zeichnungen anfertigte. Die ersehnte Bauleitung erhielt er zwar nicht, er befand sich aber bis 1908 in der Schlossbaukommission und war nicht ohne Einfluss auf die 1905–1914 ausgeführte Rekonstruktion. Freien Lauf lassen konnte er seinen Burgenneigungen dagegen auf der 1905 erworbenen Ruine Gutenberg bei Balzers, die er in den folgenden Jahren zu seinem Wohnsitz ausbaute.

Der Entwurf: Mein Haus ist meine Burg

In dieser Zeit erhielt er 1906 von Paravicin Hilty den Auftrag für den Entwurf eines Wohnhauses in Werdenberg. Der Standort des Hauses direkt neben dem Schloss hat den Burgenspezialisten Rheinberger inspiriert. Eine Reihe von Skizzen im Besitz der Eigentümerschaft erlaubt es, den Entwurfsprozess nachzuvollziehen. Obwohl alle Blätter undatiert sind, lässt sich der Weg von den ersten Ideen eines trutzi-





Egon Rheinberger, zwei erste Entwürfe für das Haus Hilty-Ernst. Privatbesitz Werdenberg

gen Burgenhauses hin zu dem bestehenden freundlichen Heimatstilhaus recht gut verfolgen.

Die ersten beiden Blätter, zwei Tuschzeichnungen, wirken bereits durch die harte Schwarz-Weiss-Technik und den angedeuteten stürmischen Himmel etwas bedrohlich. Das eine Blatt zeigt ein gemauertes Haus mit steilem Giebel, gotischem Erker und einer Art Loggia auf der Ostseite. Das andere Projekt wurde zum heutigen Gebäude weiterentwickelt; es zeigt an der sehr massiv wirkenden Südostecke den Ansatz eines runden Eckturmes, im Übrigen aber bereits den für Rheinberger typischen Wechsel von Fachwerk, Strickbau und Mauerwerk. Beide Zeichnungen verraten deutlich Egon Rheinbergers Beschäftigung mit der Wiederherstellung von Schloss Vaduz. Charakteristisch sind die schmalen Fenster in den glatten Mauerflächen oder in der zweiten Variante der Treppenaufgang mit der darüber liegenden Fachwerkkonstruktion.

Die folgenden Entwürfe (kolorierte Zeichnungen und Aquarelle) verlassen mehr und mehr den Burgencharakter. Die Südfassade wird «hölzerner», und die Fenster werden grösser. Die Arkadenbögen werden versuchsweise bodeneben auf Kellerniveau angebracht, und der runde Eckturm reduziert sich zu dem später ausgeführten Rundzimmer im Hauptwohngeschoss. Erst auf der letzten Kreidezeichnung erhält das Gebäude Fensterläden und Geranienkistchen und wird damit definitiv zum Wohnhaus.

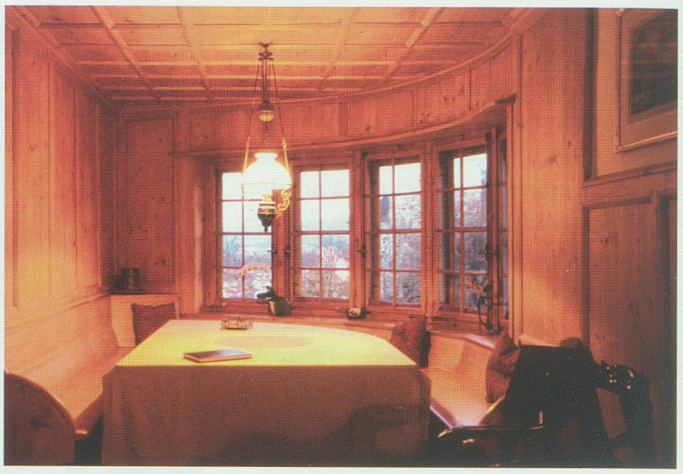
Egon Rheinberger, aquarellierte Kreidezeichnung für das Haus Hilty-Ernst. Privatbesitz Werdenberg

Inwiefern Egon Rheinberger auch für die Bauausführung verantwortlich war, entzieht sich unserer Kenntnis. Die erhaltenen Baupläne, die vom Herisauer Architekten Ernst Eisenhut signiert sind, lassen aber vermuten, dass die Ausführung wesentlich in dessen Händen lag. Ernst Eisenhut (1875–1941), Sohn eines Gaiser Baumeisters, war 1905–1909 Herisauer Bauamtsverwalter und ab 1907 einer der wichtigen «Heimatstil-Architekten» des Appenzeller Hauptortes. Erst auf seinen Plänen sind – aber wiederum von Rheinberger – die verzierten Zugladenbretter der Südfassade und die Schindeln auf den Holzpartien eingezeichnet. Rheinberger hat sich bis zum Schluss

Modell des Hauses Hilty-Ernst von Egon Rheinberger.

Ansicht von Südosten, 2006. Foto kant. Denkmalpflege

Ansicht von Nordwesten, 2006. Foto kant. Denkmalpflege



Zum Wohnzimmer gehört die im runden «Turm» eingerichtete Sitznische, 2006. Foto kant. Denkmalpflege

um das Haus gekümmert und diese Malereien teilweise eigenhändig ausgeführt.

Ein bisschen Burg, ein bisschen Bauernhaus

Das aus diesem langen Entwurfsprozess hervorgegangene Haus entzieht sich einer einfachen Einordnung oder Beschreibung. An sich handelt es sich um ein zweigeschossiges Wohnhaus unter einem Satteldach, wobei das Kellergeschoss gegen Osten als vollwertiges Sockelgeschoss zutage tritt. Die mit verschiedenen Materialien – Verputz, Holzschindeln und Fachwerk – gestalteten Fassaden lassen die einfache Grundform jedoch völlig vergessen, gleich einem Kunstwerk hat das Haus von jeder Seite ein anderes Gesicht.

Kommt man vom Schlossweg her, hat das Haus etwas Turmartiges. Die drei Vollgeschosse bis zur Traufe wirken durch die vertikale Gliederung schlank und hoch. Auf der Nordfassade heben sich beidseits des verschindelten Mittelteils (Treppenhaus) die verputzten Mauerteile ab; das Nebeneinander der beiden Materialien erinnert zum Beispiel an das Turmhaus zuoberst im Städtchen Werdenberg. Die Ostfassade weist mit dem vorkragenden Fachwerkgeschoss über der Treppe und dem vorgetäuschten Balkon mit hölzerner Brüstung verschiedene Elemente des Burgenbaus auf. In der Treppenanlage wurde unter anderem der Torkelbaum des benachbarten Torkels verbaut.

Die gegen Süden über den Werdenbergersee hinwegblickende Hauptfassade wird neben dem runden Erker von den Zugladenverschalungen dominiert. Während die Fenster im unteren, verputzten Teil der Fassade «bürgerliche» grüne Schlagläden aufweisen, sind die Fenster vor der Schindelfassade mit kräftig bemalten Zugläden versehen, die – wie in der traditionellen Holzarchitektur im 16. und 17. Jahrhundert üblich – in Kästen unter den Fenstern versenkt werden. Diese Kästen weisen seitlich geschweifte Zierbretter und auf den Füllungen eine barock inspirierte Ornamentbemalung auf.

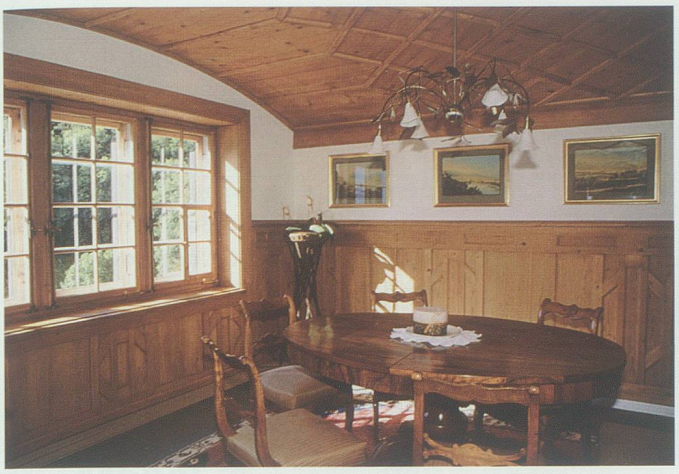
Die Nordfassade schliesslich, an der das Hauptgeschoss einen ebenerdigen Ausgang aufweist, wirkt mit dem verschindelten Obergeschoss und der tief heruntergezogenen Dachtraufe sehr einfach-ländlich. So verbindet dieses Haus in seiner äusseren Erscheinung Elemente des Schlossbaus mit solchen der regionalen Holzarchitektur, und es passt sich damit hervorragend in die empfindliche Umgebung zwischen Schloss und Städtchen Werdenberg ein. Eine feinfühlige und wahrhaft künstlerische Architektur und ein Paradebeispiel des «Heimatstils».

Historisch und modern auch im Innern

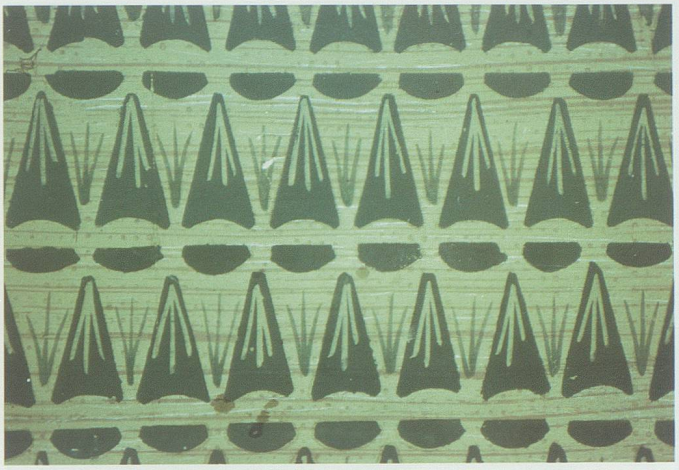
Die Hanglage des Hauses bedingte einen Zugang, der ein ganzes Geschoss über dem Erdboden liegt. Für einen Burgenarchitekten die willkommene Gelegenheit, einen «Hocheingang» zu

Heimatstil

Der Begriff Heimatstil bezeichnet eine architektonische Richtung, die sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts als Gegenbewegung zum Historismus und Jugendstil formierte und nach dem Ersten Weltkrieg vom Neuen Bauen und der klassischen Moderne abgelöst wurde. In enger Verflechtung mit der Heimatschutzbewegung und einer allgemeinen Lebensreformbewegung (Birchermüesli, Sonnenbäder) wollte Heimatstilarchitektur modern und hygienisch, aber auch heimatlich und traditionsbewusst sein. Licht, Luft und Sonne sollten die gesunden Wohnungen erfüllen und die Bauten sich ohne Zierrat und Firlefanz in die Landschaft und in die herkömmliche Bauweise einpassen, nach dem Motto: «Einfach und schön!»



Das als «gotische Kammer» gestaltete Esszimmer, 2006. Foto kant. Denkmalpflege



Die ursprüngliche Wandbemalung in der «gotischen Kammer», 2004. Foto kant. Denkmalpflege

verwirklichen. Der wohl von Schloss Vaduz inspirierte Aufgang führt zu einem lauschigen Vorplatz hinter einer Arkade. Hinter der rundbogigen Tür betritt man einen Korridor, der geradeaus zur Gartentür führt. Rechter Hand ordnete Rheinberger Küche, Treppe und Nebenräume an, zur Linken das Wohnzimmer und – als Esszimmer – die «gotische Kammer». Die beiden letztgenannten Räume führen die am Äusseren spürbaren Anklänge an die Burgenarchitektur im Inneren weiter. Im Wohnzimmer ist es die in die Rundung der Südostecke eingepasste Ecknische, die mit der Eckbank, dem gebogenen Fensterband und der Täferdecke an ein Turmzimmer gemahnt. Durch eine Verbindungstür gelangt man in die «gotische Kammer». Diesem Raum hatte Rheinberger eine gedämpfte, mittelalterliche Stimmung verliehen. Über einem dunkelbraun gestrichenen Brüstungstäfer waren die Wände mit einer dunkelgrünen Ornamentmalerei bedeckt. Die Decke erinnert an eine gotische gebogene Bohlen-Balken-Decke. Sie weist die typische flache Rundung auf, besteht konstruktiv aber nur aus einem Brettergewölbe, dem durch aufgelegte profilierte Holzleisten der Charakter eines rautenförmigen Täfers verliehen wird. Pate zu dieser Ausstattung dürften die Entwürfe für den «Rundsaal» im Schloss Vaduz gestanden haben (Abb. S. 258).

Die Verbindung von zeitgemässen Jugendstilformen (zum Beispiel bei den geohrten Türeinfassungen) mit der mittelalterlichen Atmosphäre ist für dieses Haus besonders charakteristisch, jedoch nicht einzigartig. Auch an «normalen» Heimatstilvillen treten oft einzelne mittelalterliche Reminiszenzen auf, die einerseits die Verbundenheit

Das Treppengeländer – Design-Kunst von 1908. Foto kant. Denkmalpflege

In der ehemaligen Gartenlaube ist nach der Renovierung von 2004–2006 der Wellnessbereich untergebracht. Foto kant. Denkmalpflege

Das renovierte Haus ist nun wieder eine Bereicherung des Ortsbildes von Werdenberg, 2006.
Foto kant. Denkmalpflege

mit der alten einheimischen Baukultur ausdrücken sollen, anderseits aber auch einfach als besonders gemütlich empfunden wurden. So finden sich «gotische» Täfer im Speisesaal der Zürcher Villa Fingerhut von Eugen Probst oder eine unserem Speisezimmer vergleichbare gewölbte Decke in der Villa Rauber-Borter in Interlaken von Pfleghard & Haefeli.[1]

Dass das Haus Hilty trotz der architektonischen Rückgriffe auf frühere Zeiten ein absolut modernes Haus war, zeigt sich unter anderem beim Aufgang in das Obergeschoss. Die Treppe mit elegantem Staketengeländer würde zeitgenössischen Innenarchitekten alle Ehre machen. Die Schlafzimmer im Obergeschoss sind einfacher in der Ausstattung, die meist aus gestrichenen Felder- und Krallentäfern besteht. Im Badezimmer sorgte ein Kanonenofen für heisses Wasser in der Badewanne. Das Dachgeschoss beherbergt gegen Norden und Süden je zwei kleinere Kammern.

Die Renovierung

Dass ein Haus hundert Jahre ohne grössere Renovation besteht und übersteht, ist heute nicht mehr selbstverständlich. Als der Enkel des Bauherrn sich aus Altersgründen zum Verkauf des Hauses entschloss, war es natürlich, dass eine grössere Renovation fällig wurde.

Zum Zeitpunkt der Handänderung stand das markante Haus nicht als Einzelobjekt unter Denkmalschutz – ein Beispiel dafür, dass die relativ jungen Bauten des Heimatstils vielerorts bis vor Kurzem in ihren Qualitäten und als wichtige Zeugen ihrer Zeitepoche noch gar nicht erkannt wurden. Lediglich weil sich das Gebäude im Umgebungsschutzgebiet von Schloss und Städtchen Werdenberg befindet, wurde die kantonale Denkmalpflege über die Renovationsabsichten informiert.

Die Erhaltung des äusseren Erscheinungsbildes war für die neue Eigentümerschaft Patrik und Patricia Stahler von vornherein unbestritten. Eingehendere Diskussionen ergaben sich bezüglich der inneren Ausstattung. Der schliesslich gefundene Kompromiss, dem in gegenseitigem Einverständnis die Unterschutzstellung folgte, hat aber zu einer überzeugenden Gesamtlösung geführt. Einer in den Hang eingetieften Garage und einem Liftschacht als gewichtige Neuerungen steht unter anderem die sorgfältige Renovation eines grossen Teils der Fenster und der Täferungen sowie der eleganten Holztreppe gegenüber. Die Raumstruktur blieb weitgehend unverändert und – ebenso wichtig – auch die Ausstrahlung der Räume. Kleinere Veränderungen wie die Verglasung der offenen Loggia im Sockelgeschoss und die Vergrösserung der Schleppgauben im Dach erfolgten mit der notwendigen Sorgfalt, so dass sie bereits heute selbst einem aufmerksamen Betrachter kaum auffallen. Am stärksten verändert hat sich die Farbgebung im Innern. Die meisten Holzelemente waren in einem dunklen Weinrot gestrichen, der Farbe, die als «Ochsenblut» an vielen alten Holzbauten im Äussern anzutreffen ist. In der gotischen Kammer trat dazu das Dunkelgrün der Wandbemalung. Diese zeittypisch eher düsteren Farben haben helleren Anstrichen oder der natürlichen Frische des abgelaugten Holzes Platz gemacht.

1906 hat das Haus sehr Modernes – die Jugendstilanklänge im Innern, aber auch die Zentralheizung und die offene Loggia im Sockelgeschoss – mit vielem Traditionellem in der äusseren Architekturgestaltung auf glückliche Art verbunden. In ähnlichem Geist verbindet sich auch heute wieder das Neue mit dem Alten. Die vom Architekturbüro Nigg & Partner in Buchs und von der Eigentümerschaft mit viel Engagement und beträchtlichem Aufwand durchgeführte Renovation hat das einst so moderne Haus nach hundert Jahren wieder in ein zeitgemässes Wohnhaus verwandelt, das von der Familie mit Freude belebt wird – ohne dass dabei der Charakter des Gebäudes verlorengegangen wäre. Das detailgetreu renovierte Äussere findet im Innern seine Entsprechung; nicht nur die Postkartensilhouette Werdenbergs, sondern das ganze Haus ist als wertvolles Baudenkmal wieder auf lange Zeit gesichert.

---

1 Beide sind abgebildet in Henri Baudins *Villas et maisons de campagne en Suisse* von 1909, einer zeitgenössischen Sammlung vorbildlicher Heimatstilvillen.

Literatur

Castellani Zahir 1993: CASTELLANI ZAHIR, ELISABETH, *Die Wiederherstellung von Schloss Vaduz 1904 bis 1914. Burgendenkmalpflege zwischen Historismus und Moderne.* Stuttgart 1993.

CRETTAZ-STÜRZEL, ELISABETH, *Heimatstil. Reformarchitektur in der Schweiz 1896–1914.* Frauenfeld 2005.

WILHELM, ANTON, *Egon Rheinberger. Leben und Werk.* In: *Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein 84*, 1984, S. 101–262.

Nachruf auf Paravicin Hilty-Ernst in: *Werdenberger & Obertoggenburger*, Nr. 88, 27. Juli 1928.